



ÖJV
Bayern

ÖKOLOGISCHER
JAGD VEREIN
BAYERN e.V.

Geschäftsstelle
Kirchenweg 11
92268 Etzelwang

Tel.: 09663-3453898
Fax: 09663-3453899
info@oejv-bayern.de

www.oejv-bayern.de

ViSdP: Dr. Wolfgang Kornder,
1. Vorsitzender ÖJV Bayern

STANDLAUT!

JAGD IN WALD UND FELD

Rundbrief des
Ökologischen Jagdvereins Bayern e.V.

für Landwirt*innen, Waldbesitzer*innen,
Jäger*innen und Naturfreunde



In einem solchen Wald fühlt sich auch das Wild woh! (Foto © ÖJV)

Februar 2024

- Welches Leitbild hat die Jagd?
- Junge Bäume im Fokus der Vegetationsgutachten
- Jagdkurse für Waldbesitzer – Unser Land berichtete
- Abschuss von Wölfen – Polarisierung beenden, praktische Erfahrungen sammeln
- Ein Zusammenleben mit dem Wolf ist möglich!

Über den ÖJV

Der Ökologische Jagdverein ist ein 1988 gegründeter Jagdverband, der sich der ökologischen Jagd verpflichtet hat. Der ÖJV reformiert aktiv das deutsche Jagdwesen und trägt dazu bei, dass die Jagd auch in Zukunft in der Gesellschaft Akzeptanz findet. Der ÖJV sieht die Jagd als eine legitime Form der nachhaltigen Naturnutzung an. Die Ökologie soll dabei als wertfreie Wissenschaft Grundlagen für die Jagd liefern, von der Waldbau, Natur-, Arten- und Tierschutz betroffen sind. Aufgabe der Jagd ist es, in der Kulturlandschaft ökologische und unzumutbare ökonomische Schäden zu verhindern und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu ermöglichen.

Wenn ein Jagdhund Wild gefunden hat, es stellt und dann verbellt, spricht man vom „Standlaut“. Analog stellen wir uns mit diesem Rundbrief aktuellen Themen aus der Jagd und nehmen einen Standpunkt ein.



Wir müssen von den Tieren lernen und Jagdarten flexibel handhaben: Ansitzen wie der Bussard – Pirschen wie der Luchs.
(Foto © W. Kornder)



Welches Leitbild hat die Jagd?

Anmerkungen zu den anstehenden Trophäenschauen

Die Frage nach dem Leitbild ist für den Wald entscheidend, denn mit deren Beantwortung werden Weichen gestellt. 1994/1995 haben wir in den Anfangsjahren des ÖJV diese Frage heiß diskutiert und Gedanken dazu in dem Tagungsband „Die Jagd braucht ein neues Leitbild“ veröffentlicht.

An der grundsätzlichen Fragestellung hat sich bis heute nichts geändert. Und die Weichenstellungen gehen nach unserer Meinung nach wie vor oft in die falsche Richtung. Wenn das Leitbild die Trophäe ist, dann bewegen wir uns in der klassischen Trophäenjagd, dann geht es um die Größe und Ausgestaltung des Kopfschmuckes, je größer desto besser, je mehr Enden desto begehrenswerter.

Trophäe kommt vom Griechischen „tropai-on“, was übersetzt „Siegeszeichen“ heißt. Sieg, worüber?

Man bemüht sich heute, den Trophäen weitergehende Bedeutungen zuzuschreiben: Die Trophäen bestätigen angeblich die Abschüsse, sie geben angeblich Auskunft über den Bestand (Alterszusammensetzung/Zustand des Wildes) und den Gesundheitszustand des Wildes, über Erbinformationen, ...

„Wotan“, einer der berühmten Hirsche von Reichsjägermeister Göring, der im Jagdmuseum München bis zur Stunde bewundert werden kann.
(Foto © ÖJV)



In einem Interview von Wild und Hund mit dem bekannten Berufsjäger Bruno Hespeler über sein Buch „Hege“ (2020), formuliert dieser: „Seit Teile der Jägerei die Förster als Feindbild entdeckt haben, das Schalenwild aussterben sehen, gebetsmühlenhaft die Notwendigkeit der Fütterung, der Fallenjagd und der Rehwild-Trophäenschauen beschwören, lebt der alte Geist (Anm. Red.: „der Trophäenhege“) wieder auf.“

(Interview mit Bruno Hespeler: Tacheles zur Hege - WILD UND HUND)

Was will ich erreichen?

Die Frage ist, was will ich erreichen, und kann ich das überhaupt erreichen? Nicht erst in der Klimakrise sind stabile, strukturreiche Wälder ein Ziel. Das meinen wir im ÖJV mit unserem Leitspruch: „Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt!“ schon immer. Wenn ich Wälder mit möglichst viel Naturverjüngung will, weil diese nicht nur billiger, sondern auch stabiler ist als gepflanzte Bäume, dann muss der Schalenwildbestand an den Lebensraum angepasst sein, er muss unterhalb der Kapazitätsgrenze des Lebensraumes liegen. Und gepflanzte Jungbäume haben bei nicht angepassten Schalenwildbeständen ohne entsprechenden aufwändigen und teuren Schutz keine Chance.

Dass die Anpassung der Schalenwildbestände kein einfaches Unternehmen ist, weiß jeder, der das schon ernsthaft probiert hat. Denn je nach Revierumfeld kann es einen immensen Zuzug geben. Und dort, wo die Verjüngung schließlich sprießt und gedeiht, wird es immer schwieriger das Wild, vor allem das Rehwild, zu sehen und zu bejagen. Und dann sind solche Flächen ideale Biotop mit einer tollen Ernährungsgrundlage, die die Reproduktion ankurbelt. Es verwundert nicht, dass hier viele schon gescheitert sind.

Aber wo die Anpassung gelingt, entsteht ein faszinierendes Biotop, das ökologisch wie ökonomisch gleichermaßen wertvoll ist. Und Wild, allen voran Rehwild, gibt es immer noch (genug), auch wenn die Jagd immer mühsamer, damit allerdings auch spannender wird und entsprechendes handwerkliches Können erfordert. Dass das Rehwild dann im Wild-



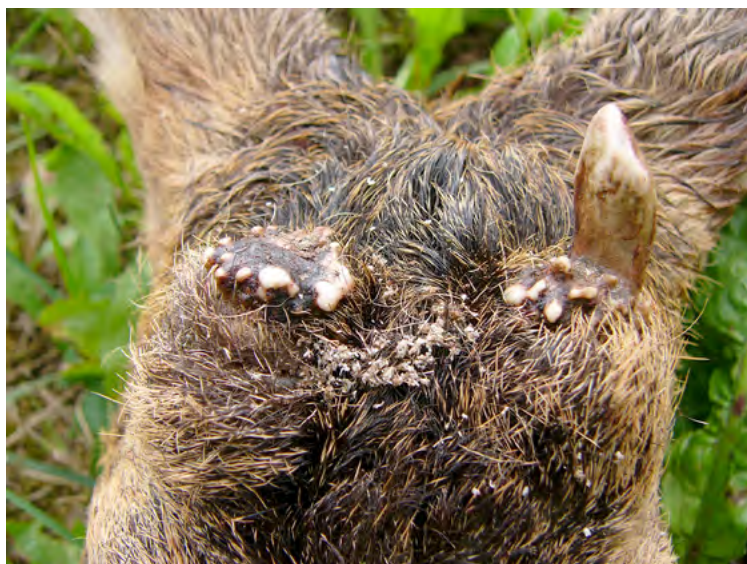
brett schwerer ist und „Kümmerer“ als Ergebnis zu hoher Rehwildbestände immer seltener werden, rundet das Bild ab.

Um das zu erreichen, kann das Leitbild nicht mehr die Trophäe sein. Das Leitbild ist dann der strukturreiche, vielfältige, unterm Strich stabilere Wald. Dem fühlen wir uns im ÖJV verpflichtet.

Dr. Wolfgang Kornder

(Bis März 2024 1. Vorsitzender des ÖJV Bayern
und z.Z. amtierender ÖJV-Bundesvorsitzender)

Je höher die Rehwilddichte ist, desto mehr innerartlicher Stress und Nahrungskonkurrenz entsteht und desto häufiger gibt es „Kümmerer“, z.B. Knopfböcke.
(Foto © W. Kornder)



Der ÖJV-Bayern unterstützt das Forstliche Gutachten als statistisch abgesicherte Grundlage zur Abschussplanerstellung. Das „Leitbild Wald“ erhält damit eine solide Ausrichtung. Seit 2012 werden aufgrund einer Initiative von BN, ANW und ÖJV in allen roten Hegeringen sog. revierweise Aussagen erhoben. Damit ist die notwendige Differenzierung gegeben, Schwarze Schafe fallen eher auf. Auf Antrag z.B. eines Waldbesitzers können auch in grünen Hegeringen in allen Revieren revierweise Aussagen erstellt werden. Wir empfehlen das.

Im Folgenden die PM von Ministerin Kaniber:

Junge Bäume im Fokus der Vegetationsgutachten – Forstministerin Michaela Kaniber startet bayernweite Erhebung der Verbiss-Spuren im Wald

(Hohenbrunn, Lkr. München, Aktualisiert am 1.2.2024)

In den kommenden Wochen untersuchen Försterinnen und Förster wieder die Wälder in Bayern auf Verbiss-Spuren von Rehen, Hirschen und Gämsen. Ausgerüstet mit Computer und Messlatte erheben sie an rund 22.000 Aufnahmepunkten den Zustand von Trieben und Knospen. Forstministerin Michaela Kaniber hat am Donnerstag die alle drei Jahre stattfindende Aktion bei Hohenbrunn im Landkreis München gestartet. Auf Basis der gesammelten Daten erstellen die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten dann wieder die sogenannten „Forstlichen Gutachten zur Situation der Waldverjüngung“. Sie bewerten darin, ob in den landesweit 750 Hegegemeinschaften der Verbiss für den Wald tragbar ist oder nicht. „In Zeiten des Klimawandels ist es von existenzieller Bedeutung, unsere Wälder für nachfolgende Generationen zu erhalten. Das gelingt aber nur, wenn klimafeste Baumarten eine Chance haben, zu zukunftsfähigen Mischwäldern heranzuwachsen. Wo es zu viel Wild gibt, gehen ausgerechnet die Baumarten verloren, die wir für zukunftsfähige Wälder so dringend brauchen. Die jetzt startende Erhebung ist aktiver Klimaschutz“, sagte die Ministerin.



Die Gutachten zeigen ihren Worten zufolge objektiv und transparent, wo Wald und Wild im Einklang sind und wo es noch Handlungsbedarf gibt. Das Verfahren ist auf eine enge Einbindung von Waldbesitzern und Jägern ausgerichtet. Die Ministerin appellierte an die Beteiligten, die Försterinnen und Förster bei den Erhebungen zu begleiten und offene Fragen vor Ort zu klären. Die jeweiligen Aufnahmetermine geben die zuständigen Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten rechtzeitig bekannt.

Das „Forstliche Gutachten“ wird seit 1986 erstellt, heuer zum 14. Mal. Die Ergebnisse werden im November im Landtag vorgestellt. Detailinformationen dazu gibt es unter

www.stmelf.bayern.de/wald/wald_mensch/forstliche-gutachten-zur-situation-der-waldverjuengung-in/index.html

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus | Kaniber startet Erhebung der Verbiss-Spuren (bayern.de)



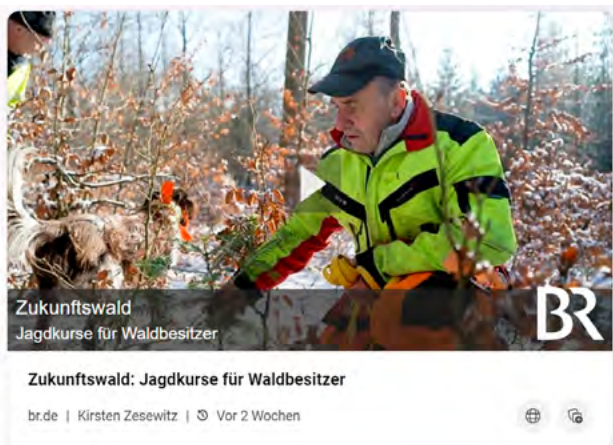
Im Forstlichen Gutachten wird statistisch abgesichert nach einem bayernweit genormten Verfahren der Verbisszustand erhoben.
(Foto © W. Kornder)

Jagdkurse für Waldbesitzer

Unser Land berichtete

In der Sendung „Unser Land“ (26.1.2024) im BR wurden Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jagdkurses der FBG Westmittelfranken bei einer praktischen Ausbildungsstunde zum Thema Nachsuche begleitet. Die dortige FBG führt seit einigen Jahren Ausbildungskurse durch und arbeitet dabei mit dem ÖJV, Regionalgruppe Mittelfranken, zusammen.

Man versucht so, Bewusstsein für eine waldfreundliche Jagd zu entwickeln, was gerade im Landkreis Ansbach, der teilweise zum Bereich der FBG Westmittelfranken gehört, dringend nötig ist. Im Forstlichen Gutachten 2021 glänzte der Landkreis Ansbach mit 72% roter Hegeringe, in Mittelfranken waren immerhin bloß 68% (bayernweiter Durchschnitt ist 50%).



Unsere Ausbildungskurse bereiten selbstverständlich auf die Jägerprüfung vor und wir sind dabei auch sehr erfolgreich. Dabei weisen wir besonders auf die gesetzlichen Grundlagen, die angepasste Schalenwildbestände fordern, hin und versuchen dafür Verständnis und Begeisterung zu entwickeln. Eigentlich sollte das mitten im Klimawandel selbstverständlich sein. Wie die Forstlichen Gutachten aber zeigen, ist dem leider oftmals nicht so.

Der Beitrag kann mit folgendem Link angesehen werden:
Unser Land: Jagdkurse für Waldbesitzer | ARD Mediathek



Als erste öffentliche Positionierung hat der neue 1. Vorsitzende des ÖJV-Deutschland, Dr. Wolfgang Kornder, die Unterstützung des inzwischen von allen Umweltministern unterstützten Vorschlages von Bundesministerin Lemke begrüßt:

Pressemitteilung des Ökologischen Jagdverbands Deutschlands e.V.
Ulsenheim, 12. Oktober 2023

Abschuss von Wölfen

Polarisierung beenden – praktische Erfahrungen sammeln

Der Ökologische Jagdverband Deutschland e.V. (ÖJV) begrüßt die Vorschläge, die Bundesumweltministerin Steffi Lemke am Donnerstag zum robusteren Umgang mit Wölfen gemacht hat, die geschützte Weidetiere reißen. Sie sind dazu geeignet, den polarisierten Stillstand in der Wolfspolitik zu beenden. Die hohen bürokratischen Hürden, die heute die Entnahme von Problemwölfen verzögern und erschweren, würden durch das neue Verfahren weitgehend beseitigt. 21 Tage lang nach einem Riss geschützter Weidetiere sollen im Umkreis von 1.000 Metern in Gebieten, in denen erhöhter Schadensdruck besteht, Wölfe geschossen werden können. Ein DNA-Nachweis zur individuellen Identifikation des Problemwolfes soll nicht mehr Voraussetzung für die Abschussgenehmigung sein.

Die Zonen, in denen diese Regelung gilt, sollen von den Ländern festgelegt werden. Damit hätten sie die Möglichkeit zu einem regionalen Wolfsmanagement, wie es von der Bundesregierung im Koalitionsvertrag in Aussicht gestellt wird.

Es bleibt dabei, dass der Abschuss von Wölfen an Rissereignisse und das Vorhandensein ordnungsgemäßen Herdenschutzes geknüpft bliebe. Einer Bejagung nach Quoten, sogenannten „wolfsfreien Zonen“ und der Festlegung von Bestandsgrößen wäre damit eine Absage erteilt. Die neuen Regeln könnten schnell und ohne Änderung europäischer und nationaler Gesetze eingeführt werden.



Der ÖJV ruft Tierhalter, Jäger und Naturschutzverbände dazu auf, diese Chance zu nutzen, einen pragmatischen Umgang mit dem Wolf zu finden und Erfahrungen zu sammeln. Der ÖJV bereitet ein Fachsymposium vor, auf dem wissenschaftlich fundiert die Rolle des Wolfes in unserer Kulturlandschaft und der Umgang mit ihm erörtert werden sollen. (Einen Kurzbericht dieses Fachsymposiums finden Sie in dieser Ausgabe des Standlautes.)

Dr. Wolfgang Kornder

1. Vorsitzender ÖJV – Deutschland



In einem dicht besiedelten Land wie bei uns ist die Schafhaltung ohnehin schwieriger geworden. Der Wolf kommt noch dazu. (Fotos © W. Kornder)





Pressemitteilung des Ökologischen Jagdverbands Bayern

Ulsenheim, 4. Februar 2024

Ein Zusammenleben mit dem Wolf ist möglich!

Zusammenarbeit unterschiedlichster Beteiligter ist nötig

Lösungssuche auf der Grundlage fundierter Forschung und fachlicher Erkenntnisse

Praktiker und Wissenschaftler referierten am 3. Febr. 2024 auf Einladung des Ökologischen Jagdvereines Bayern (ÖJV) zum Wolf in Freising.

Norbert Böhmer berichtete von seinen Erfahrungen als Weidetierhalter. Der Schutz seiner Weidetiere (Rinder) mit Herdenschutzhunden und Zäunen erfordert einen hohen Aufwand und Einsatz. Trotzdem ist er kein Wolfsgegner, sondern setzt sich mit den Gegebenheiten auseinander. René Gomringer, Weidetierhalter und Jahrzehnte lang im Weidetierbereich beruflich tätig, erläuterte als versierter Fachmann die derzeitigen Möglichkeiten des Herdenschutzes. Auch sein Votum zielte darauf ab, einen Weg im Umgang mit dem in Deutschland nunmehr zurückgekehrten Wolf zu suchen. Beide Praktiker betonten dabei die notwendige Unterstützung durch Staat und Gesellschaft.

Dr. Frank-Uwe Michler von der Uni Eberswalde gab einen faszinierenden Einblick in seine langjährige Wolfsforschung vor allem in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus. Im Mittelpunkt standen dabei Interaktionsanalysen zwischen Rotwild und Wolf, aber auch zwischen den Wolfsrudeln. Prof. Dr. Marco Heurich (UNI Freiburg) erläuterte darüber hinaus generell die Wechselwirkungen zwischen Wildtieren/Weidetieren und dem Wolf. Wölfe testen ihre Beutetiere und töten vor allem weniger fitte Tiere, die naturgemäß leichter zu erbeuten sind. Die Wissenschaftler waren sich einig, dass im Nutztviehbereich Herdenschutz unumgänglich ist, um Wölfe nicht falsch zu prägen, und dass ein nichtselektiver Abschuss



von Wölfen die Rissproblematik eher erhöht. Auch der selektive Abschuss von „Problemwölfen“ ist nicht einfach, da die Wölfe bei ihren Streifzügen weite Wege zurücklegen und schwer zu identifizieren sind. Beide Vorträge waren hoch spannend und enthielten viele neue Einsichten.

Der Wildbiologe Paolo Molinari aus dem Drei-Ländereck Slowenien/Italien/Österreich verglich den dort unterschiedlichen Umgang mit dem Wolf. Je mehr Stakeholder, angefangen bei den Jägern bis hin zu den Weidetierhaltern, konstruktiv zusammenarbeiten und gemeinsam nach Lösungen suchen, desto eher finden sich solche. Wo das nicht passiert, spitzt sich die Problematik zu. Dass die bislang ergriffenen Maßnahmen wie Zäunungen und Herdenschutzhunde sehr erfolgreich sind, zeigt sich immer dann, wenn sie für kurze Zeit unterbleiben und es dann zu Rissen kommt.

v.l.: René Gomringer, Paolo Molinari, Prof. Dr. Marco Heurich, Eckhard Fuhr (Moderator der Podiumsdiskussion), Dr. Frank-Uwe Michler, Norbert Böhmer und Dr. Wolfgang Kornder (1. Vorsitzender ÖJV Bayern) (Foto © T. Pflittner)



Die Referenten waren sich einig, dass „Glaubenswahrheiten“ und „Meinungen“ keine Grundlage für den Umgang mit der faszinierenden Tierart Wolf sind, sich aber bei einer gemeinsamen Abstimmung auf wissenschaftlicher/fachlicher Basis Wege für das Zusammenleben mit dem Wolf finden lassen. Pauschale Lösungen gibt es nicht, dazu ist das Verhaltensrepertoire des intelligenten Rückkehrers zu vielfältig. Der Abschuss von Wölfen wurde nicht generell verurteilt, sollte aber von Fachleuten getätigt werden, da Fehlabschüsse die Problematik nur erhöhen. Die Politik ist gefordert, sich sachlich mit dem Thema auseinanderzusetzen, und es nicht als Wahlkampfthema zu missbrauchen.

Der fast voll besetzte Saal lauschte mit gleichbleibend hoher Aufmerksamkeit sechs Stunden lang den Referenten.

Dr. Wolfgang Kornder

1. Vorsitzender ÖJV Bayern

Eine Zusammenfassung der Referate, die Vorträge und Bilder von der Veranstaltung werden in Kürze auf unserer Homepage veröffentlicht.

Der Ökologische Jagdverein ist ein 1988 gegründeter Jagdverband, der sich der ökologischen Jagd verpflichtet hat. Der ÖJV reformiert aktiv das deutsche Jagdwesen und trägt dazu bei, dass die Jagd auch in Zukunft in der Gesellschaft Akzeptanz findet. Der ÖJV sieht die Jagd als eine legitime Form der nachhaltigen Naturnutzung an. Die Ökologie soll dabei als wertfreie Wissenschaft Grundlagen für die Jagd liefern, von der Waldbau, Natur-, Arten- und Tierschutz betroffen sind. Aufgabe der Jagd ist es, in der Kulturlandschaft ökologische und unzumutbare ökonomische Schäden zu verhindern und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu ermöglichen.

